

Berliner SPD ehrt Orga-Team der inklusiven Sportveranstaltung beim Sportpolitischen Empfang

Auszeichnung für SoVD-Inklusionslauf

Große Ehre für die Organisatorinnen und Organisatoren des SoVD-Inklusionslaufes! Michael Müller, Berlins Regierender Bürgermeister und SPD-Landesvorsitzender, zeichnete die Köpfe hinter dem Event beim Sportpolitischen Empfang der Berliner SPD im Olympiastadion für ihr Engagement um den Berliner Sport aus.

Am 17. Mai lud die Berliner SPD zu ihrem Sportpolitischen Empfang. Der Veranstaltungsort war in diesem Jahr die Jesse-Owens-Lounge im eindrucksvollen Berliner Olympiastadion. Mit dem Empfang werden die besondere gesellschaftliche Bedeutung des Sports gewürdigt und herausragende Projekte im Berliner Raum geehrt.

Berlins Regierender Bürgermeister und SPD-Landesvorsitzender Michael Müller eröffnete das Treffen mit einer kurzen Begrüßung, die er auf der blauen Tartanbahn des Olympiastadions hielt. Darin lobte er: „Ohne das großartige ehrenamtliche Engagement für unsere Sportvereine und den Breitensport könnte die große Vielfalt und Integrationskraft des Berliner Sports nicht existieren.“

Anschließend gab es einen sportpolitischen Talk mit Andreas Geisel (SPD), Berlins Senator für Inneres und Sport,

Gaby Bischoff, Kandidatin der Berliner SPD für das Europäische Parlament, Heike Schmitt-Schmelz (SPD), Bezirksstadträtin von Charlottenburg-Wilmersdorf, sowie Thomas Härtel, Präsident des Landessportbundes Berlin.

Inklusionslauf im Berliner Sportkalender etabliert

Dabei diskutierten sie unter anderem über den Aus- und Umbau von Turnhallen, um barrierefreien Schul- und Vereinssport zu fördern. Gaby Bischoff betonte außerdem, dass Sport eine große Rolle beim Austausch und der Verständigung spiele. „Sport ist ein sehr gutes Mittel, um grenzübergreifend zusammenzufinden! Viele engagieren sich im Sportbereich gegen Rassismus und Ausgrenzung.“

Im Anschluss zeichnete Michael Müller herausragende Leistungen in der Berliner

Sportlandschaft aus. Der SoVD hat den Inklusionslauf innerhalb von nur fünf Jahren zu einer etablierten und einzigartigen Laufveranstaltung in der Hauptstadt gemacht. Auf dem Tempelhofer Feld sind in jedem Jahr die verbindende Kraft des Sports und gelebte Inklusion spürbar. Für den SoVD und den Projektleiter Ralf Bergfeld waren der stellvertretende Bundesgeschäftsführer Michael Meder sowie Kathi Schwonke, Matthias Herrndorff und Andres Cerni vor Ort.

Nächster Inklusionslauf am 17. August

Ralf Bergfeld, Kopf des Orga-Teams und Ideengeber hinter dem Inklusionslauf, wurde von der Ehrung im Urlaub überrascht und konnte sie deshalb nicht persönlich in Empfang nehmen. Verbunden mit der Ehrung ist eine Urkunde, in der ihm Michael Müller für seinen



Foto: Sascha Pfeiler

Matthias Herrndorff, Kathi Schwonke, Michael Meder und Andres Cerni mit Michael Müller (Mitte) im Olympiastadion.

Einsatz um das Ehrenamt im Berliner Sport und sein Engagement für den SoVD-Inklusionslauf dankt.

Weitere Auszeichnungen erhielten Frank Sek, 2. Vorsitzender der Sportfreunde Charlottenburg-Wilmersdorf, Dieter Päschal, langjähriger Präsident des Köpenicker Sportclubs, Stefan Schenck, Vize-Präsident für Breitensport und Inklusion im Behinderten- und Reha-

Sportverband Berlin, sowie Kathrin Brachwitz, Präsidentin des Berliner Karate Verbandes.

Das Orga-Team ist vollauf mit den Planungen und Vorbereitungen des nächsten SoVD-Inklusionslaufes beschäftigt. In diesem Jahr gehen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer am 17. August an den Start. Alle weiteren Infos zur Strecke und Anmeldung gibt es auf www.inklusionslauf.de. str

Behindertenhilfe und Psychiatrie: Stiftung Anerkennung und Hilfe arbeitet dunkles Kapitel auf

Zeit, über Leid und Unrecht zu sprechen

Viele Menschen, die als Kinder oder Jugendliche in stationären Einrichtungen der Behindertenhilfe oder der Psychiatrie untergebracht waren, haben dort Gewalt und Demütigungen erfahren. An den Folgen dieses Unrechts leiden die Betroffenen teilweise bis heute. Um diese Menschen zu unterstützen, haben Bund, Länder und Kirchen die Stiftung Anerkennung und Hilfe ins Leben gerufen. Wer finanzielle Hilfe in Anspruch nehmen will, hat hierfür nur noch bis Ende 2020 Zeit.

Die Stiftung Anerkennung und Hilfe verfolgt mehrere Ziele. Neben der öffentlichen Anerkennung von Leid und Unrecht geht es dabei auch um individuelle Hilfen in finanzieller Form. Grundlegend für ein Verständnis der damaligen Geschehnisse in stationären Einrichtungen ist jedoch vor allem die wissenschaftliche Aufarbeitung.

Wissenschaftler wollen Missstände aufdecken

Seit dem vergangenen Jahr widmet sich ein Forschungsprojekt diesem Thema. Damit befasst sind Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universitäten Düsseldorf, Berlin, Bochum und Heidelberg sowie des Deutschen Instituts für Heimerziehung in Berlin. Sie konzentrieren sich für die Bundesrepublik Deutschland auf den Zeitraum zwischen 1949 und 1975 (Beginn der Psychiatriereformen) und für die DDR auf den Zeitraum zwischen 1949 und 1990 (Wieder-

vereinigung). Sie wollen dabei nicht nur Missstände der Vergangenheit aufdecken, sondern daraus vor allem auch Lehren für die Zukunft ziehen.

Kinder mussten Gewalt und Demütigungen ertragen

Mitte Mai wurden in Berlin erste Zwischenergebnisse vorgestellt, die betroffen machen.



Das Infotelefon der Stiftung Anerkennung und Hilfe erreichen Sie kostenfrei unter Tel.: 0800/221 22 18.

Zur Verfügung steht dabei auch eine E-Mail-Adresse für gehörlose Menschen unter: info.gehoerlos@bmas.bund.de sowie ein Gebärdentelefon unter: gebaerdentelefon@sip.bmas.buergerservice-bund.de.

Weitere Informationen gibt es zudem online unter: www.stiftung-erkennung-hilfe.de.

Die Forscher gehen davon aus, dass insgesamt über 250.000 Kinder und Jugendliche mit Behinderungen leidvolle Erfahrungen gemacht haben. In bedrückender Form schildern sie, dass Kinder in deutschen Einrichtungen der Behindertenhilfe oder der Kinderpsychiatrie Zwang, Gewalt und Demütigungen ausgesetzt waren.

Pädagogische Gewalt als Erziehungsmittel kam dabei in Ost und West gleichermaßen vor. In den Zeitzeugenschildern sind neben körperlicher Gewalt zudem sexuelle Übergriffe bis hin zu Vergewaltigungen fast allgegenwärtig.

Gebärdensprache war unter Strafe verboten

Kaum weniger schlimm dürften viele die psychische Gewalt empfunden haben. Kinder in Heimen wurden gedemütigt und bloßgestellt, mussten ihr Erbrochenes essen oder ihren Urin auflecken. Aussagen wie: „Deine Mutter war noch nie hier, das weißt du doch!“ wirk-



Foto: Klochkov/fotolia

In deutschen Einrichtungen kam es zu gravierendem Unrecht. Betroffene können eine einmalige Geld- bzw. Rentenersatzleistung erhalten. Die Antragsfrist endet am 31. Dezember 2020.

ten bei den Heranwachsenden oftmals noch lange nach.

Auch sonst nahm man den Kindern jede Chance auf Entfaltung: Gehörlose mussten auf Gebärdensprache verzichten; wer als „nicht förderfähig“ galt, durfte noch nicht einmal mit Messer und Gabel essen.

Was heute als falsch gilt, war schon damals Unrecht

Als wäre all das nicht schon schlimm genug, führte man in den Einrichtungen zudem Arzneimittelversuche durch. Dabei

gab man sogar Minderjährigen schwere Psychopharmaka.

Die Wissenschaftler kommen zu dem Schluss, dass Kinder in den Heimen der Behindertenhilfe sowie der Kinder- und Jugendpsychiatrien von diesen Gefahren permanent bedroht waren. Gleichzeitig war ein Unrechtsbewusstsein bei den Täterinnen und Tätern durchaus vorhanden. Verallgemeinernde Aussage wie: „Das war halt früher so!“ beschreiben also keinesfalls den schon damals gültigen Normalzustand. job